

knirscht.

»Lebensmittel kaufen. Das ist ein Supermarkt, oder? Das ist es, was man hier so macht«, wiederholt er ironisch meine Worte.

»Ich hasse dich.«

»Du denkst, dass du mich hasst, Den.«

Ich verdrehe die Augen, obwohl er das nicht sehen kann, und er lacht leise, weil er weiß, dass ich es tue.

Ich bin sicher, er steht jetzt hinter mir und hat sein berühmt-berüchtigtes Grinsen im Gesicht. So ist das einfach mit Shep – man weiß nie, ob er wütend ist oder nicht, weil er immer dieses falsche Grinsen aufsetzt.

Aber wenn man genau genug hinschaut, kann man sehen, dass seine Kinnmuskeln zucken.

Damit verrät er sich.

Ich nicke mit dem Kopf in Richtung der Zeitschriftenständer. »Wie ich sehe, hast du immer noch nicht dein Leben auf die Reihe gekriegt.«

»Und wie ich sehe, bist du immer noch so verklemmt wie eh und je. Man kann das Mädchen aus seinem behüteten Montana-Dasein herausholen, aber den Stock aus ihrem Hintern, den bekommt man nicht heraus.«

Ich fahre herum, als er das sagt.

Typisch Shep, das Grinsen ist da – aber sein Kinn? Angespannt, und sein Zähneknirschen klingt schmerzhaft.

Sieht aus, als hätte ich dem Gockel ein bisschen die Schwanzfedern zerzaust.

»Ernsthaft, Shepard, warum bist du hier? Ich dachte, du spielst jetzt in der großen Liga.«

Sein Blick wandert zu der Zeitung und verweilt dort für einige Augenblicke, bevor er seine Aufmerksamkeit wieder auf mich richtet.

»Ich ... habe mir eine Auszeit genommen.«

Ich ziehe, nicht überzeugt, eine Braue hoch. Er muss sich schon ein bisschen mehr Mühe geben, *vor allem* bei mir. »Von der Major League?«

»Ja, Denver, von der MLB.«

»Aber das ist dein erstes Jahr. Deine Leistungen sind herausragend für einen Anfänger. Du kannst unmöglich das Ende der Saison verpassen ...«

Er beugt sich vor, sein Grinsen kehrt zurück. »Mir ist klar, wie gut es mit meiner Baseball-Karriere läuft. Die Frage ist: Woher weißt du das?«

Meine Wangen werden heiß, und ich mache hastig einen Schritt zurück, stolpere über meine eigenen Füße und stoße gegen meinen Einkaufswagen, der sich dadurch mit einer Schnelligkeit weiterbewegt, die ich nicht beabsichtigt hatte.

»Autsch! Meine Hüfte! Sie haben mich angerempelt!«

Mein Herz hämmert gegen meinen Brustkorb, als ich mich zu der älteren Frau in der Schlange vor mir umdrehe.

Da ist mein Wagen, direkt an ihrer Hüfte. Bestimmt hat er sie nicht dermaßen hart getroffen, aber er hat sie berührt.

»Oh Gott, es tut mir so leid, Ma'am! Das war keine Absicht. Ich bin über meine Flip-Flops gestolpert und habe mein Gleichgewicht verloren. Bitte entschuldigen Sie, Ma'am.«

Sie schnaubt und wendet sich von mir ab, meine aufrichtige Entschuldigung ignorierend.

Mir wird heiß vor Scham. Ich fühle mich schrecklich, und das ist allein Sheps Schuld. Wäre er mir nicht so auf die Pelle gerückt, hätte ich mich nicht zu rühren brauchen. Dann wäre ich nicht gestolpert und gegen den Wagen gestoßen, der dann gegen die Frau gerollt ist.

Okay, okay – ich bin selbst daran schuld, dass Shep mir so unter die Haut geht, aber was soll's. Korinthenkackerei.

»Tippen Sie alles auf einen Bon, ich bezahle zusammen«, sage ich zu der Kassiererin. Ich weiß nicht, wie ich es sonst wiedergutmachen soll. Meine Mom würde mir den Hintern versohlen, wenn sie mitbekommen hätte, was gerade passiert ist, und sie würde verlangen, dass ich es ausbügeln ... sofort.

Die Frau vor mir brummt etwas, was ich nicht so recht verstehe, bevor sie ihre letzte Einkaufsstütze vollpackt und hinausmarschiert.

Das war's. Das war alles.

»Im Ernst?«, brumme ich vor mich hin, als ich zusehe, wie sie ohne einen Blick zurück verschwindet. »Ich schubse sie versehentlich mit meinem Einkaufswagen, zahle ihren gesamten Einkauf, und sie bedankt sich nicht einmal? Dieser Abend wird immer besser.«

»Sie klopfen besser auf Holz«, warnt mich die Kassiererin.

Ich ignoriere sie und räume meine Sachen aufs Fließband.

»Ich glaube, ich liebe diesen Abend«, bemerkt Shep.

Ohne zu überlegen, schmeiße ich, was ich gerade in der Hand halte, nach ihm, und er lacht und fängt den Angriff lässig ab.

Zum Teufel mit seinen verdammten Baseball-Reflexen.

»Ah, das erklärt, warum du heute Abend so grantig bist.«

Ich werfe einen Blick auf die Schachtel und, klar, typisch mein Glück – ich habe die Tampons nach ihm geworfen.

Na super.

»Ich wünschte, die Schachtel hätte dich ins Auge getroffen – mit der Ecke, um genau zu sein.«

»Also, das ist ...«, er wirft die Tamponbox in die Luft und fängt sie auf, ohne hinzuschauen, » ... verdammt unfreundlich, Andrews.«

»Ich hasse dich, Shepard Clark«, wiederhole ich mit so viel Gift in der Stimme, wie ich aufbringen kann.

Und wieder sein berühmtes Grinsen. »Das hättest du gern.«

Das Allerschlimmste daran?

Er hat recht.

...

»Wie? Wie kann das sein, dass das heute Abend in meinem Leben passiert? Erst sind meine Tampons aufgebraucht, dann begegne ich dem größten Arsch aller Zeiten. Als Nächstes schubse ich aus Versehen eine alte Frau mit meinem Einkaufswagen, gebe sechzig Mäuse aus, die ich nicht ausgeben wollte, um das in Ordnung zu bringen, und jetzt ist auch noch ein Reifen platt. Super. Einfach super.«

Stöhnend werfe ich den Kopf zurück und blicke zum Himmel.

»Was zum Teufel ist dein Problem, Universum?«

Keine Reaktion.

Ich hebe die Hand und zeige dem Universum den Stinkefinger.

»Na schön. Dir auch einen beschissenen Abend!«

»Ich fand schon immer, dass du ein bisschen durchgeknallt bist. Freut mich, dass ich richtiggelegen habe.«

Sheps Schritte hallen über den ansonsten stillen Parkplatz, als er den platten Reifen begutachtet und sich neben mich stellt.

»Verdammt Mistkerl, was?«

»Kommt ungefähr hin.«

»Da hast du nicht unrecht.«

Ich hebe eine Braue, überrascht, dass er einfach so zustimmt.

Ich sehe aus dem Augenwinkel zu ihm hinüber und beobachte ihn, während er den Blick nach unten richtet.

Shep ist wahnsinnig attraktiv – selbst ich kann das nicht bestreiten –, aber es war nie sein Aussehen, das mich zu ihm hingezogen hat. Das wäre sowieso nicht möglich gewesen, da wir am Anfang nur per SMS kommunizierten.

Heute Abend ist er einfach gekleidet, seine langen Beine stecken in dunklen Jeans. Ein weißes T-Shirt bedeckt seine breiten, muskulösen Schultern, und er trägt sogar ein Paar dieser Altherren-Schuhe, die anscheinend gerade angesagt sind.

Sein Haar wirkt auf perfekte Art unordentlich, die schwarzen Locken ringeln sich in einem scheinbar ungewollten Durcheinander um seinen Kopf. Seine braunen Augen sind umschattet, nicht nur weil der Parkplatz, auf dem wir uns befinden, dunkel und abgelegen ist.

Etwas belastet Shep, und ich bin mir sicher, dass es etwas mit diesem Zeitungsartikel zu tun haben muss.

Ein Teil von mir möchte ihn danach fragen, denn als Journalistin bin ich von Natur aus neugierig. Vor allem aber – auch wenn es mir zuwider ist, es einzugestehen – möchte ich ihn wegen dem Shep, den ich früher einmal kannte, fragen.

Das Dumme ist, dieser Mensch ist er schon verdammt lange nicht mehr.

»Hast du einen Ersatzreifen?«, sagt er schließlich.

»Im Kofferraum.«

»Soll ich dir helfen?«

Seine Worte überraschen mich so sehr, dass ich ihn nur wortlos anstarren kann.

Er stößt ein bitteres Lachen aus. »Tu nicht so verdammt erstaunt, Den. Ich bin kein Monster.«

»Hättest mich fast überzeugt.«

Er schnaubt. »Okay, na gut. Ich habe das verdient, aber letztes Angebot – willst du, dass ich dir helfe, oder nicht?«

Es liegt mir auf der Zunge, Ja zu sagen, denn ich fühle mich müde und aufgedunsen und will einfach nur nach Hause und mein bereits schmelzendes Eis essen. Aber das ist Shep, mit dem ich hier rede. Ich kann ihn nicht wieder hereinlassen, nicht einmal ein klein wenig.

Der Schmerz, den dieser Fehler beim letzten Mal verursacht hat, war genug, um mein Herz auf Jahre hinaus in einen Schwelbrand zu versetzen.

Ich passe.

»Nein.«

Er bleibt stehen, bewegungslos, mit hartem Blick.

»Ich bin nicht irgendein hilfloses kleines Mädchen, Clark. Ich kann alleine einen Reifen wechseln.«

Er blickt sich noch einmal auf dem Parkplatz um – wozu, weiß ich nicht – und nickt mir zu. »Wie du willst. Gute Nacht, Denver.«

»Nacht«, brumme ich, als er auf dem Absatz kehrtmacht und in die entgegengesetzte Richtung geht.

Ich stoße einen Seufzer aus, halb erleichtert, halb genervt, fische meinen Schlüssel aus meiner Handtasche und entriegle die Türen meines Kombis. Ich werfe die Tüten auf den Beifahrersitz, kremple mir die Ärmel hoch und öffne den Kofferraum.

Ich schiebe den ganzen Kram weg, den ich hier lagere, wie zum Beispiel die wiederverwendbaren Tüten, die ich *jedes Mal* vergesse, in den Supermarkt mitzunehmen, und ziehe die Klappe hoch, um den Ersatzreifen herauszuholen.

»Was zum Teufel, Universum? Hast du es auf mich abgesehen?«

Ein riesiger Nagel lugt aus dem Ersatzreifen hervor.

Natürlich.

Ich höre Reifen quietschen, aber ich drehe mich nicht um.

Das brauche ich nicht; ich weiß, wer es ist.

»Soll ich dich mitnehmen?«

Ich werfe den Kofferraumdeckel zu und denke nicht weiter nach. »Ja.«

3. Kapitel



Sechs Jahre zuvor, Anfang September

UNBEKANNT: MAYDAY, MAYDAY. Wir haben ein ernstes Problem.

DENVER: ???

DENVER: Wer bist du?

UNBEKANNT: Shepard Clark, ein Freund von AJ Sutton.

DENVER: Woher hast du diese Nummer?

UNBEKANNT: Natürlich von AJ.

DENVER: Er hat irgendeinem Idioten einfach meine Nummer gegeben? Ich werde ihn umbringen.

DENVER: Geh weg, verdammt.

UNBEKANNT: Das würde ich, aber ... es ist wichtig.

UNBEKANNT: Du bist Denver Andrews, richtig? Beste Freundin von Allie Hanson?

DENVER: ... ja?

DENVER: Woher weißt du das alles?

UNBEKANNT: Wie gesagt – AJ.

UNBEKANNT: Er ist meine Allie.